

CinemAnalyse KRUSO, Thomas Stuber, (UFA Fiction) D. 2017, 99`
8. Film des Zyklus «Warum Krieg?»

Donnerstag, 28.11.19, 20h, (Bar offen ab 19.00) Lichtspiel/Kinemathek, Sandrainstr. 3

Einführung Daniela Tschacher FZB

Deutschland Drehbuch: (ARD / UFA Fiction)

Albrecht Schuch, Jonathan Berlin, Andreas Leupold, Anja Schneider, Kirchner, Stuber, Lutz Seiler.

Die Literaturverfilmung *Kruso* nach Lutz Seiler erzählt vom letzten Sommer vor dem Mauerfall auf der kleinen Ostseeinsel Hiddensee. Drehort war Litauen. Es ist der letzte Sommer der DDR, von dem der Regisseur Thomas Stuber in seinem Film *Kruso* erzählt, das weiss die DDR zu dem Zeitpunkt aber noch nicht. Es ist ein Blick zurück, 28 Jahre später. Hiddensee war bereits zu DDR-Zeiten legendär, was die wenigsten im Westen wussten. Alle wollten einmal in diesem Sehnsuchtsland gewesen sein. „Es gab“, sagt Regisseur Stuber, der 1981 in Leipzig geboren wurde, «nicht nur Tränen und Ketten in der Diktatur. Es gab auch Lachen und Andersdenken» Der „Klausner“ war so eine Nische. Ein Biotop des ursprünglichen Sozialismus. «Dass so eine Blase sozusagen des dritten Weges möglich war. Eine, von vielen Nischen, die es gab in der DDR. «Und die es dann – absurd nennt der Regisseur das Phänomen – «in der Demokratie, in der Freiheit des Westens nicht mehr gab.» Wo – wie in seinem jüngsten Kinofilm „In den Gängen“ – Menschen im Lager eines Warenhauses draußen vor den Städten im Nirgendwo des sich kapitalisierenden Ostens begegnen wie in einem Raumschiff und noch einmal so etwas wie Menschlichkeit zu leben versuchen. Dieser Transitraum, der sich da – mehr oder weniger geduldet von der Staatsmacht – aufgetan hat. Diese Nische der Freiheit in der Unfreiheit. Eine Enklave, in der man angeblich den Staat verlassen hatte, das Land aber noch nicht. Zu zeigen, was so noch eigentlich nie im Film gezeigt wurde.

Am Filmanfang sehen wir einen einsam wirkenden jungen Mann, der von der Fähre voller Paare steigt und zum weiten bevölkerten Strand geht. «Wer hier war hatte das Land verlassen ohne die Grenze zu überschreiten.», war aber angekommen auf der Insel der Sehnsucht.

Hiddensee war zu DDR-Zeiten eine Aussteiger-Insel, ein „Sehnsuchtsort der Freiheit“ für intellektuelle Außenseiter, für Künstler und Wissenschaftler, besonders für alle die, die mit dem Staat abgeschlossen hatten.

Kruso erzählt aber auch und vor allem von der besonderen Freundschaft von Edgar Bendler zu Alexander Krusowitsch, der seit seiner Kindheit auf Hiddensee lebt und sie wie kein anderer kennt. Er ist einer jener «Schiffbrüchigen», der eine Mission hat. Er will den Republikflucht-Willigen und Systemüberdrüssigen seine Utopie einer inneren Freiheit nahebringen und sie so vor dem Tod in der Ostsee zu bewahren. Er propagiert eine Befreiung von innen.

Der Film erzählt gerade nicht von der Wendezeit: er erzählt von Aussteigern von Männern und Frauen, die den Verhältnisse entfliehen, eigentlich weiterwollen, und in die Freiheit. Die Divergenz zwischen jenen, die Hiddensee nur als Sprungbrett in den Westen sahen und jenen, denen der Aufenthalt auf der Insel schon Freiheit genug war, macht die Grundspannung des Films aus.

Thomas Kirchner und Thomas Stuber haben der hoch poetisch erzählten Vorlage von Lutz Seiler einen fast magischen Realismus entlockt, der vor allem von der Beziehung zwischen den beiden Hauptdarstellern Albrecht Schuch (Kruso) und Jonathan Berlin (Edgar Bendler) lebt.

Lutz Seiler gilt gegenwärtig als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker, der für diesen Roman den deutschen Buchpreis erhalten hat. Er schafft mit *Kruso* (2014) eine poetische Provokation: Weil der Roman – ähnlich wie in der «Diskrepanz zwischen der ausgesparten Zeitgeschichte und den erzählten individuellen Schicksalen – seinen Impetus aus der Verweigerung eindeutiger Gesten schöpft“. Filmisch wird dieser Ausbruch nicht linear erzählt, sondern bedient sich der Erzählperspektive «Das Vergangene und das Gegenwärtige durchdringen sich. Der Blick ist gleichzeitig und überall. Keine Handlung mit Rückblenden, sondern gleichzeitige Abläufe: Reflexionen, Möglichkeiten, Wirklichkeiten.» (Zitiert nach Regisseur Herbert Vesely, Urvater des Neuen Deutschen Films)

Lutz Seilers schreibt über seinen Hauptprotagonisten Edgar Bendler «Das erste Mal in seinem Leben hatte er das Gefühl, auf der Flucht zu sein.»

Jedoch keineswegs aus Gründen, wie sie in jenem Juni 1989, da die Romanhandlung einsetzt, naheliegend wären. Er fährt nicht nach Prag und nicht nach Budapest. Dass mit Beginn der Sommerferien Hunderttausende aus der DDR auszureisen versuchen, nimmt er noch nicht einmal zur Kenntnis. Er hat seine eigenen Sorgen und Nöte. Vor allem ist er auf der Flucht vor seiner Innenwelt.

Als Ed die Insel erreicht- ist er lebensmüde. Am Strand träumend erscheint ihm seine Freundin G, die ihn kurz vor ihrem Tod beschwor: «Lass uns verschwinden für immer!» Ihn das TH üben liess, über das Ed immer stolperte, die ihm das in der DDR verhasste Englisch beibringen wollte. Etwas was Ed nicht aussprechen konnte. Englisch die Weltsprache für andere Länder.

In der Folgeszene bleibt unklar, ob der traumatisierte Ed ins Wasser gehen will, um zu sterben oder um in der Dunkelheit das rettende Ufer auf der anderen Seite über die Ostsee zu erreichen. «Hinüberschwimmen nach Dänemark sei keine so gute Idee, weil die Karten gefälscht sind, der Weg zum rettenden Ufer viel weiter ist», flüstert ihm der Inselguru Kruso, der ihn gerade noch zurückhält bevor ihn die Grenzwatchen erwischen.

Dreh-und Angelpunkt des Geschehens für beide Protagonisten ist die Gaststätte *Zum Klausner*, zu der Kruso seinen neuen Schützling schickt. *Klausner* wird zunächst als eine schützende Arche dargestellt, deren zwölköpfige exotische Besatzung aus Malern, Dichter, Philosophen und promovierten Soziologen besteht, die neben der Arbeit Schach spielen und Nietzsche (Ruhm und Ewigkeit) zitieren.

«Anfangs war Ed es schwergefallen, den Grundriss des Klausners zu erfassen, die verschiedenen Verbindungen der Räume in Zusammenhang zu bringen.» (Buchzitat) Hiermit könnte auch Eds innerer Zustand gemeint sein: Er weiss sich nirgends unterzubringen, und kann sich niemandem anvertrauen. Erst als er sich nach und nach mit Aljoscha Kruso anfreundet, gewinnt er Boden unter den Füßen. Seine Bewährungsprobe besteht er beim Schneiden von Unmengen Zwiebeln, auch wenn dabei seine Tränen unaufhörlich fließen. Endlich darf er weinen.

Er wird in die verschworene Gemeinschaft aufgenommen, weiss aber noch nicht, dass sein Vorgänger Speiche verschollen blieb, nie mehr auftauchte. «Ich dachte, ihr helft mir«, sagt er zu Kruso.» «Genau das tun wir», antwortet dieser. Mit all der unablässigen Arbeit, den festen Ritualen: die heilige Suppe kochen, etc findet sich der traumatisierte Ed allmählich wieder.

Vorläufig hilft ihm dabei auch das Beibehalten der genauen Ordnung, Er arbeitet nun als erster Tellerabwäscher im *Klausner*. Insgesamt wirkt es so, als ob das geschäftige Getriebe des

Restaurantbetriebes die Nachrichten von grossen Veränderungen an den Aussengrenzen übertönen möchte, die das unaufhörlich laufende Radio *Viola*, berichtet.

Die Schiffbrüchigen auf der Insel sind aber nicht nur die Abtrünnigen des Staates, eines Staates, der ihnen keine Freiheit lässt. Sondern auch die, die in ihrem Leben Schiffbruch erlitten haben. Alle sind erst mal hängen geblieben auf der Insel, im Klausner, dem legendären Ausflugslokal, in dem sich alle, die mühselig und beladen sind, treffen am Abend. Sie versammeln sich um Alexander Krusovitsch, der eine eigene Utopie betreibt. Der mittels heiliger Waschungen, einer heiligen Suppe und mit Hilfe von drei Nächten jeden Schiffsbrüchigen zu den Wurzeln der Freiheit zurückzuführen gedenkt. Kruso hat schon viele von der Flucht abgehalten und aus seiner Sicht damit gerettet. „Schiffbrüchige“ nennt er sie. «Die Freiheit», sagt Kruso der es vom Tellerwäscher zum Erlöser gebracht hat, «ist in dir, sonst nirgends, und irgendwann übersteigt die Freiheit in unseren Herzen die Unfreiheit der Verhältnisse.» Es ist eine Art Urkommunismus den er mitten im zerbröckelnden »realen Sozialismus« beschwört.

Als später beide Männer in sehnsüchtiger Anwendung Trakl-Verse rezitieren, kommen sie sich näher und erzählen sich ihre Geschichte. Kruso sein Seelengefährte umarmt ihn bald «ich wusste, dass du kommst!»

Seiler folgend, möchte auch der Regisseur mit *Kruso* eine Robinsonade zum Zentrum der Erzählung machen, welches das literarische Motiv der unfreiwilligen Isolation auf einer Insel oder in einer entlegenen Gegend darstellt, deren Trauma verarbeitet werden will. Man fühlt sich an Robinson Crusoe-Stoff (Daniel Defoe, 1719) erinnert, als Crusoe Freitag findet und sich selbst aus seiner Einsamkeit errettet glaubt. Das literarische Motiv des Eingeschlossen-seins auf einer Insel wird nach ihm auch als Robinsonade bezeichnet. Bei Defoes Robinson tritt der schiffbrüchige Mensch, der die Heimat verloren hat, im menschenleeren Insel-Dasein in die Ödnis des Raumes, der Zeit und der Ewigkeit. Mit der Ankunft eines Menschen, nämlich «Freitag», spricht Ed und für Ed (Freitag) die Errettung durch Kruso (Robinson), der ihm zwei Mal das Leben rettet - kommt für beide Männer Hoffnung auf.

Die lebensrettende Bedeutung des Nebenmenschen¹ liegt in der Erlösung aus der Einsamkeit, in einer gemeinsamen geteilten Welt, in der Möglichkeit einer gemeinsam geteilten Sprache. Noch erkennen die beiden nicht, dass die tröstende Gemeinsamkeit über ihre Unterschiede hinwegtäuscht. Sie sprechen zwar dieselbe Sprache, aber leben doch in verschiedenen Welten. Eine wirkliche Auseinandersetzung ihrer unterschiedlichen Meinungen über ihre Freiheitsvorstellungen findet nicht statt. Ed setzt mehrmals an, Kruso etwas erklären zu wollen, der aber lässt ihn nicht reden. Nur solange Kruso glauben kann, dass der andere ihm wie ein Jünger folgt, fühlt er sich mit ihm verbunden und lässt ihn gelten. So verbindet sie zunehmend eine immer schwieriger werdende, konflikthafte Freundschaft. Immer häufiger dringen alarmierende Nachrichten durch, obwohl offiziell nie von Flüchtlingen die Rede ist. Kruso, der von seiner inneren Freiheitsmission besessen ist, blendet systematisch die sich verändernde äussere Realität aus, da er sich sonst von seiner Rettungsutopie verabschieden müsste.

Doch als andere Grenzen ein greifbareres, weniger utopisches Freiheitsgefühl in Aussicht stellen, lichten sich die Reihen.

¹ Der Andere, der „Nebenmensch“, spielt eine entscheidende Rolle, zunächst verkörpert durch die pflegende Person, in der Regel die Mutter, die das favorisierte physikalisch-neurologische Modell aufbricht und gleichzeitig den Einbruch des Anderen markiert. (Freud (1987), *Entwurf einer Psychologie*, S. 426. «

Der *Klausner*, gerät jetzt zunehmend zur Metapher für das „sinkende Schiff“, weil es nach und nach von der Mannschaft verlassen wird. Als die Westgrenzen offen sind, bleiben von der utopischen Gemeinschaft nur noch Ed und Kruso übrig. Zu zweit versuchen sie, das Schiff auf Kurs zu halten.

Kommentar:

Die Abwanderung der Genossen, einer nach dem andern stellt für die Zurückbleibenden eine grosse Kränkung dar, die Ed mit Traurigkeit und Wehmut erfüllt, Kruso verleugnet diesen Schmerz. «Ich kann nicht warten bis das Leben vorbei ist» sagt der Abschied nehmende Koch zu Ed und dieser versteht ihn.

Ed beschreitet erst eine Flucht Richtung Kindheit: Mit Hiddensee verbindet er Erinnerungen an die einzige Ostseereise in der Kindheit. Aber Ed fährt nicht in die Ferien, er plant auch nicht die Flucht in den Westen, er sucht einen Ausweg aus einem toten Punkt im Leben. «Warum sollte er sein Leben nicht einfach an dieser Stelle fortsetzen können, wo es in der Kindheit aufgehört hatte?», so fragt er sich einmal in seiner Regression. Mit dieser Absetzbewegung und mit einem vorangegangenen Trauma mag es zusammenhängen, dass er die Wirklichkeit spätestens seit seiner Ankunft auf der Insel nur mehr durch einen trüben Schleier wahrnimmt. Gerade erst ein Jahr liegt der Unfalltod seiner Freundin G. zurück. Die Zeit seither muss er in einer seltsamen Schockstarre verbracht haben. Auf der Insel – die ihrerseits aus Zeit und Raum gefallen ist – gerät Ed an einen Ort, der ihn nun vollends jeder herandrängenden Gegenwart zu entheben scheint. Seine Vorstellung von Freiheit: «Ich möchte einen Platz auf der Welt, der mich aus allem heraushält.» Dieser psychische Rückzug (psychic retreat) tut sich durch seine klägliche Stimme und nuschelnde Sprechart kundt, man versteht ihn häufig nicht.

Erst durch die Begegnung mit einem Alter Ego, dazu dient ihm Kruso, fühlt er sich gesehen, getragen, angenommen in seiner Geschichte, denn er hört eine ganz ähnliche Geschichte von seinem Double. Als Folge hört er sich wieder selbst denken, fühlen und reden. Das weckt ihn auf – und treibt ihn an zu Selbsterhaltung und zur Suche nach einem Ausweg. Ed kann sich im Gegensatz zu Kruso in die Realität retten, weil er um den Verlust des Verlorenen trauern konnte. Er bejaht die Öffnung der Grenzen, bleibt nicht melancholisch eingeschlossen. Er wächst durch die Begegnung mit seinem Alter Ego Kruso, was diesem aber nicht gelingt.

Kruso kann nicht aufhören, die sogenannten Schiffbrüchigen zu retten, die Toten² wiederherzustellen, sonst gibt es ihn nicht. Er bleibt im Wiederholungszwang gefangen, kann so viel Neuerung im eigenen Land nicht annehmen, nicht verkraften. Es wäre für ihn eine Reizüberflutung so wie es in der Szene des strömenden Regens gezeigt wird. Er wird überflutet, hat keinen Schutz.

Freud hat in *Jenseits des Lustprinzips* (1920) gezeigt, dass vor jeder «Lust» erst einmal ein «Reizschutz» bestehen muss. Erst wenn es im Seelischen eine Form gibt, die wie eine Insel davor schützt, dass man im Meer der Reize untergehen kann, ist im Schutz dieses umgrenzenden Rahmens, so etwas wie Lust überhaupt erstmöglich. Das «Realitätsprinzip» verbietet es Kruso, sich dagegen zu versperren, dass alle Pfosten, an denen sich seine Identität ausgebildet hat, weggebrochen sind und so muss er seine «Wahrheitsutopie», selbst wenn sie den Bach runter geht, aufrechterhalten und koste es ihn den Verstand.

² Man kann das Werk auch als ein Requiem an alle Ostseeflüchtlinge sehen, die dabei ums Leben kamen. „Eine Statistik verzeichnete über 5600 Flüchtlinge, 913 davon erfolgreich, 4522 Festnahmen und mindestens 174 Todesopfer seit 1961, angeschwemmt zwischen Fehmarn, Rügen und Dänemark.“

